

Ulli Arnold

Der Juwelier Johann Christian Neuber (1736–1808)

Neuber ist die herausragende Figur unter den Dresdner Juwelieren der letzten drei Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts. Sein Name drang seinen Arbeiten zu Lebzeiten weit über Sachsens Grenzen hinaus. Nach seinem Tode gerieten er und die von ihm in vollendeter Weise geschaffene Kunst der juweliermäßig verarbeiteten Mosaiken aus sächsischen Edelsteinen rasch in Vergessenheit. Neubers Biographie und Werk wurden von den früheren Direktoren des Grünen Gewölbes, Jean Louis Sponzel¹ und Walter Holzhausen², zusammengetragen; seine Stellung im damaligen Wirtschaftsgefüge Sachsens ist in Holzhausens Aufsatz über „Kunstformen des Merkantilismus in Sachsen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts“ ausführlich dargestellt und schon 1926 erkannt worden³.

Neuber wurde am 7. April 1736 als Leinewebersohn in Neuwernsdorf geboren. 1752 begann er die 6jährige Lehrzeit bei dem Goldarbeiter Friedrich Johann Trechaon (gest. 1773). Über die Wanderjahre ist nichts bekannt. 1762 erhielt Neuber das Bürgerrecht der Stadt Dresden und wurde Meister der Gold- und Silberschmiedeinung. Er wohnte und arbeitete zunächst im Hause des Heinrich Taddel (gest. 1794), dessen Tochter er auch heiratete⁴. Taddel, seit 1739 Meister der Dresdner Gold- und Silberschmiedeinung, ist von 1748 bis 1767 als Geheimer Kämmerer und Inspektor des Grünen Gewölbes erwähnt⁵. Seine wissenschaftliche Beschäftigung mit edlen Steinen geht aus einem von ihm geschriebenen undatierten Verzeichnis zu einer Sammlung von geschliffenen Steinproben „orientalischer“ und europäischer, darunter in der Mehrheit sächsischer Herkunft hervor⁶. Von seiner Ausbildung her muß Taddel Juwelier – Goldarbeiter – gewesen sein, da er 1753 „einen neuen Orden des Polnischen Weißen Adlers mit großen und kleinen Rauten reich besetzt“ lieferte⁷. Bereits 1767 ist Neuber als „Hofgalanteriearbeiter“ genannt⁸. 1769 überreichte die Stadt Freiberg ihrem Kurfürsten anlässlich der Huldigung einen von Neuber gefertigten Konsoltisch, dessen Tischblatt ein Steinmosaik unter Einbeziehung von zwei Porzellanfeldern mit Chinoiserien war⁹. Die verwendeten Edelsteinplättchen waren durch die Ziffern 1 bis 132 gekennzeichnet; das mitüberreichte Verzeichnis enthielt ihre Bezeichnung und ihren Fundort. Aus dem gleichen Jahr ist in der Literatur eine ovale Dose bekannt, die in Steinmosaik auf Gold hergestellt und „Taddel a Dresde“ bezeichnet ist¹⁰. Aus dem Jahr 1770 stammt die erste datierte Dose von Neuber¹¹. Sponzel vermutet, daß Neuber von Taddel die Technik des Steinmosaiks gelernt hat. Neben Taddel und Neuber fertigte der am Mineralienkabinett in Dresden als Hofsteinschneider angestellte Christian Gottlieb Stiehl (gest. 1792) Dosen und angeblich auch andere Galanteriewaren in Steinmosaik. Zwei Dosen Stiehls in Gestalt von Steinkabinetten mit gravierten Ziffern auf den Stegen der Fassung aus den Jahren 1774¹² und 1775¹³ sind bisher bekannt. Obwohl es sich hierbei um Juwelierarbeiten handelt, läßt sich Stiehl in den Akten der Gold- und Silberschmiedeinung nicht als Innungsmitglied nachweisen. Weder bei Stiehl noch